Landwirtschaft in Brandenburg und die Chance der Marktnähe

Von Klaus Kemper

Die wirtschaftliche Situation der brandenburgischen Landwirtschaft ist bis heute äußerst unbefriedigend. Sie ist es, wie auch in den übrigen ostdeutschen Bundes-ländern mit ihren Großstrukturen, vor allem im Vergleich mit der mittelständisch strukturierten westdeutschen Landwirtschaft. Die im Durchschnitt etwas über 1.000 Hektar großen Juristischen Personen des Landes hätten sogar in dem außergewöhn-lich günstigen Wirtschaftsjahr 2007/08 ohne Subventionen einen Betriebsverlust von über 237.000 Euro und im Wirtschaftsjahr 2011/12 solchen von über 293.000 Euro ausweisen müssen, wie die vom Bundeslandwirtschaftsministerium veröffent-lichen Buchführungsergebnisse der Testbetriebe belegen. Die Durchschnittsergeb-nisse der Haupterwerbsbetriebe, die 2011/12 durchschnittlich 226 Hektar bewirt-schaftet haben, fallen zwar mit einem Minus von 136 Euro je Hektar (gegenüber den 284 Euro der Juristischen Personen) positiver aus, bewegen sich danach aber mehrheitlich immer noch nach Abzug der Subventionen mit im Durchschnitt fast 31.000 Euro 2011/12 in der Verlustzone, während namentlich die mit durchschnitt-lich 50 bis 60 Hektar wesentlich kleineren westdeutschen Betriebe auch ohne Subventionen noch in der Lage waren zwischen 350 und 970 Euro Gewinn aus-zuweisen. Entsprechend niedrig fallen auch bei den Betrieben in Brandenburg die Betriebseinkommen je Arbeitskraft nach Abzug der Subventionen aus, die bei den Haupterwerbsbetrieben im Durchschnitt nach rund 4.600 Euro 2007/08 im letzten Jahr 2011/12 nur noch 2.500 Euro erreichten. Durch die Arbeitsverfassung der Juristischen Personen ist diese Zahl dort mit 10.750 Euro natürlich höher.

Ein deutlicher, wenn auch mittelfristig notwendiger Subventionsabbau würde folglich die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe in Brandenburg, wird an der gegenwärtigen Betriebs- und damit Produktionsstruktur festgehalten, in erheb-liche Schwierigkeiten stürzen. Die Größe der Betriebe und der mit 1,7 bzw. 1,9 Arbeitskräften je 100 Hektar ausgesprochen niedrige Arbeitskräftebesatz sorgen für eine Produktionsstruktur, die mehrheitlich auf den leicht mechanisierungsfähigen Getreide- und Ölfruchtanbau ausgerichtet ist, beides Kulturen, die unter den vor-herschenden Bodenverhältnissen nur unzureichende Erträge abwerfen und ohnehin unter den deutschen Standortbedingungen keine ausreichend kostendeckende Wert-schöpfung ermöglichen. Gerade in unmittelbarer Nähe des besonders attraktiven Berliner Marktes verspricht nur eine ausgesprochen arbeitsintensive, auf hohe Werthaltigkeit ausgerichtete Produktionsstruktur entsprechend hohe Gewinne und damit Einkommen in der Landwirtschaft.